



AMBASSADE DE SUISSE
EN CHINE

M. le Chef de [illegible]
[illegible]

Peking, den 6. April 1964.

Réf.: L.04.1.C. - HK/gi

An die Abteilung für
politische Angelegenheiten des
Eidg. Politischen Departements

B e r

öff									
Datum									5/6
Visa									9
EPO		16. 4. 64						- 9	
A. B. 41. 21. Tibet. O.									

Tibetische Flüchtlinge

Herr Botschafter,

Mit Schreiben vom 31. März habe ich die Vermutung geäußert, dass vielleicht auch diese Botschaft eines Tages unsere Flüchtlingspolitik zu verteidigen haben werde. Schneller als erwartet ist dieser Fall inzwischen eingetreten, worüber ich Ihnen am 4. April kurz berichtet habe. Der Chef der für die Schweiz zuständigen westeuropäischen Abteilung des Aussenministeriums, Herr Hsieh Li, den ich auf sein Ersuchen am 3. April aufsuchte, eröffnete mir, er sei beauftragt, mit mir über die "Umtriebe der tibetischen Rebellen in der Schweiz" und unsere diesbezügliche Haltung zu sprechen, welche in letzter Zeit zu einer bedauerlichen Belastung unserer sonst so freundschaftlichen Beziehungen geworden seien. H. las mir das in 4 Photokopien beiliegende Memorandum chinesisch vor, das von einer Dolmetscherin Satz für Satz auf französisch übersetzt wurde, und überreichte mir anschliessend Original und Uebersetzung mit der Bitte, Ihnen zuhanden des Bundesrates von dem Text Kenntnis zu geben.

Ich erklärte mich bereit, diesem Wunsch zu entsprechen, und fügte bei, vor Erhalt Ihrer Instruktionen sei ich natürlich nicht in der Lage, irgendwie Stellung zu nehmen.

Dagegen hielt ich es für angezeigt, H. kurz über unsere humanitären Traditionen und unsere reichen Erfahrungen

*5 Tg Nr 10, welche
kurz am 5. 5. eintrifft.*



- 2 -

auf diesem Sektor unserer Aussenpolitik zu orientieren. Ich wiederholte Ihre der chinesischen Botschaft in Bern gegenüber ausgesprochene Zusicherung, wonach wir gemäss konstanter Praxis auch den Tibetern bei uns die Enthaltung von politischen Umtrieben zur Pflicht machen; die Bundesbehörden würden deshalb Aktionen der Tibeter auf unserem Territorium gegen ausländische Staaten, auch gegen China, zu unterbinden wissen, falls sie wirklich eine Gefahr für unsere Aussenbeziehungen würden. Darüber zu befinden sei indessen selbstverständlich Sache der Bundesbehörden. Auf der ganzen Welt sei wohlbekannt, dass im Pestalozzidorf hilfsbedürftige oder verlassene Kinder aus den verschiedensten Ländern aufgenommen, beherbergt, so gut wie möglich erzogen und auch religiös betreut werden, damit sie ihrer Heimat und ihren Gebräuchen einigermaßen treu und erhalten blieben. Bisher sei meines Wissens unsere humanitäre Aktion im Pestalozzidorf im Ausland noch nie in Zweifel gezogen ~~gar~~ worden. Unsere Bevölkerung würde eine Kritik, wenn sie publik würde, nicht begreifen und ihr wahrscheinlich scharf entgegentreten.

H. entgegnete, man könne hier den politischen vom humanitären Aspekt wohl gar nicht trennen; bei der Einweihungsfeier in Trogen sei ~~dem~~ auch die tibetische Fahne in Anwesenheit eines hohen Bundesbeamten aus dem Politischen Departement gehisst worden. Ich antwortete, es sei manchmal schwer, die Grenze zu ziehen, aber das sei eine Frage, über die wir selber zu befinden hätten. Die Schweiz habe auch in Zeiten äusserer Gefahr an ihrer Tradition festgehalten und nie eine Einmischung des Auslands toleriert. Meistens gelinge es ja, die vorübergehend getrübtten Beziehungen wieder zu normalisieren. Einem von so vielen Flüchtlingen aus aller Welt immer wieder auf-(und heim-) gesuchten Land wie der Schweiz dürfe man schon eine gewisse Erfahrung bei der korrekten Behandlung solcher Fälle zutrauen. Nach den mäch-

./.

- 3 -

tigen Staatenlenkern des 19. und 20. Jahrhunderts habe leider auch Ungarn an unserer liberalen Flüchtlingspolitik Anstoss genommen; auch mit diesem Lande seien unsere Beziehungen indessen inzwischen nun wieder normal geworden. Ich erwähnte natürlich auch Lenins Aufenthalt in der Schweiz. Schliesslich zitierte ich die Flüchtlinge aus Algerien und andern afrikanischen Ländern, deren Rebellion gegen ihre ehemaligen Kolonialherren ja in Peking keineswegs kritisiert wird. Dass China diese Rebellion stellenweise fördert und sich dabei da und dort ~~begünstigt und~~ wahrscheinlich auch seiner Botschaft in der Schweiz bedient, und dass gewisse Kontakte Pekings mit unsern Kommunisten sicher nicht zur Förderung unserer Beziehungen (wie sie uns vorschweben) beitragen, habe ich nicht angeführt.

Das Memorandum zeigt m.E., dass Peking es ernst meint und ein weiteres Schweigen nicht mehr für angebracht gehalten hat. Ev. glaubt man hier, eine Warnung werde uns nachdenklich stimmen und zu vermehrter Vorsicht veranlassen. Die Formulierungen "acte extrêmement inamical" und "profond mécontentement" sprechen für sich und werden hier nur selten verwendet. Der Vorwurf, die Schweiz habe ihre Verpflichtung nicht respektiert (Absatz 4) klingt jedenfalls scharf und fast drohend, lässt sich aber m.E. leicht entkräften.

Ohne Ihrer Stellungnahme irgendwie vorzugreifen, und auch für den Fall, dass Sie bis auf weiteres nicht auf das chinesische Dokument einzutreten gedenken, erlaube ich mir noch folgende Bemerkungen. Eine weitere Reaktion Pekings war, wie ich Ihnen vor kurzem schrieb, zu erwarten. Wahrscheinlich hätten die Chinesen aber hier kaum, wenn überhaupt, so scharf Stellung bezogen, wenn wir nicht, nolens, volens, in den wieder auflebenden chinesisch-indischen Konflikt über Tibet verwickelt worden wären. Dieser Konflikt

./.

- 4 -

spitzt sich weiter zu, ohne dass deshalb dramatische Ereignisse einzutreten brauchen.

Ohne Zweifel hat auch die tibetische Pressekampagne privater schweizerischer Kreise unnötigerweise, und in einem ungeeigneten Moment, Oel ins Feuer gegossen und die Geduld der Chinesen damit vielleicht zum Ueberlaufen gebracht. Offenbar ist unsern Organisatoren der Tibethilfe ihre Aufgabe über den Kopf gewachsen, sodass sie die Oeffentlichkeit nur mit drastischen Schilderungen der Zustände in Tibet zu neuen Spenden veranlassen können. Man kann sich fragen, ob diese Kreise willens und fähig sind, die Auswirkungen ihres Vorgehens zu beurteilen, das neuerdings eine gar nicht nötige Schärfe annimmt. Es sollte möglich sein, solche Auswüchse zu vermeiden, wenn wir nicht riskieren wollen, dass die weitere Entwicklung den verantwortlichen Instanzen mit der Zeit entgleitet.

Schliesslich erinnere ich mich, dass unsere Botschaft in Delhi vor Jahren wiederholt vor den Schwierigkeiten gewarnt hat, die sich mit der Aufnahme tibetischer Flüchtlinge ergeben könnten. Nachdem diesen nun in der Schweiz Aufnahme fanden, sollte man wenigstens alles vermeiden, was ihnen ihre ohnehin problematische Zukunft noch mehr erschwert.

Ich überlasse Ihnen dieses Schreibens im Doppel, lege weitere Kopien für die Abteilung für internationale Organisationen und unsere Botschaft in New Delhi bei und versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter

✓ 4 Photokopien erwähnt.

